

Das Gelege, aus fünf Eiern bestehend, war verlassen, von den Eltern nichts zu sehen und zu hören. Ob sie ein Opfer des Sperbers geworden, der im anstoßenden Fichtenstangenholz horstete? Die Eier befanden sich in ganz verschiedenen Stadien der Bebrütung; letztere hat daher wohl sofort mit Ablage des ersten Eies eingesetzt, und Brehms und Naumanns Behauptung, daß die eigentliche Bebrütung erst beginnt, nachdem das Gelege vollzählig ist, bedarf daher wohl einer Nachprüfung; zum mindesten gibt es vielfach Ausnahmen von dieser allgemein aufgestellten Regel. Die Fleckenzeichnung der Eier ist übrigens nicht so dicht, wie bei Kleinschmidt, „Singvögel der Heimat“, Tafel 86, angegeben, sondern läßt mehr von dem weißen Grunde frei; zwischen den braunen Flecken stehen auch vereinzelt solche von hellaschgrauer Farbe. Zu einem Fleckenkranze sind die Punkte nirgends vereinigt; der Charakter der Färbung und Zeichnung entspricht ungefähr den Abbildungen 44 und 45 auf Tafel 26, Band II des Neuen Naumann, aber ohne den stark rötlichen Ton der letzteren.

Schließlich will ich nicht zu bemerken unterlassen, daß sämtliche von mir bisher aufgefundenen Nester des Waldlaubvogels dem oben beschriebenen insofern glichen, als sie durchweg aus reinem Pflanzenmaterial bestanden. Die Hauptmasse bildeten ganz übereinstimmend zarte Grasblätter, in Boden und Wandungen fanden sich zuweilen dünne Halme und feine Rispen eingewebt; Haare, Wolle und Federn habe ich in keinem Falle vorgefunden. Doch liegt es mir fern, aus meinen Beobachtungen, die sich nur auf fünf oder sechs Fälle beschränken, eine allgemein geltende Regel ableiten zu wollen.

Kleinere Mitteilungen.

Kleinere Mitteilungen über Beobachtungen bei Naumburg a. S. Mitte November 1919 wurden in größter Nähe von Schulpforta drei Trappen (*Otis tarda*) gesichtet, die in einem Kohlfeld sich aufhielten und dann abstrichen. Südwestlich von Müheln ist die Trappe noch Brutvogel; auch bei Eckartsberga ist im Sommer ein Pärchen auf geeignetem Brutterrain mehrfach bemerkt worden. — Eine ungewöhnliche Ansammlung von in der Umgebung ziemlich reich vertretenen Elstern stellte ich am 25. Januar dieses Jahres bei Schellsitz, unweit der Stadt, fest mit einigen Bekannten. Wir zählten 40 Stück und darüber.

Wahrscheinlich fanden die schmucken Vögel besonders reichliche Nahrung infolge der noch teilweisen Ueberschwemmung der Wiesen; bisher war die Höchstzahl von an einem Punkte zusammengekommenen Elstern, die ich beobachtet habe, zwölf. — Am 4. November 1919 trieb sich ein dunkelgraues Exemplar vom Hausrotschwanz auf den Bäumen unter meiner Wohnung umher, ohne etwa den Eindruck der Erschöpfung zu machen; zwei Tage vorher war hoher Schneefall gewesen. Auch einige Tage später noch zeigte sich der Rotschwanz. — Am 7. Februar 1920 beobachtete ich ein prächtiges Männchen vom Rohrammer bei nebligem Frost und schneefreiem Wetter an einem Feldweg unweit des bisherigen, hochgelegenen Exerzierplatzes; der Vogel war sehr vertraut. — Vollen, anhaltenden Finkenschlag hörte ich bei einem der vielen Finken, die seit einigen Jahren überwintern, schon in der zweiten Hälfte des Februars. Ebenso ließ die erste Singdrossel sich schon im Februar hören.

Im Interesse einer möglichst weiten Verbreitung der Vogelkenntnis teile ich noch mit, daß ich an der hiesigen Volkshochschule zwei Vorträge über „Unsere heimischen Vögel“ im März halte, denen sich nach Ostern einige Beobachtungsspaziergänge anschließen. Ich hoffe damit, manchen Leser zu veranlassen, daß auch bei ihm oder durch ihn vermittelt der Volkshochschule Freunde für die Vogelwelt gewonnen werden.

C. Lindner.

Der kleine Lappentaucher (*Colymbus fluviatilis* Tunst.) bei Hann.-Münden. Täglich führt mich mein Weg über die Hängebrücke bei Hann.-Münden, die unmittelbar vor dem Zusammenfluß der Fulda und Werra zur Weser über die Fulda führt, und täglich habe ich, Ende November und Anfang Dezember 1919, bei kalter Witterung den kleinen Lappentaucher ober- und unterhalb der Brücke beobachtet. Selbst bei Eis und Schnee trieben die gewandten Taucher ihr munteres Wesen, während ich im Sommer auch nicht ein Exemplar zu Gesicht bekam. Seit Mitte Dezember, von welcher Zeit an der Wasserspiegel mehr oder weniger stieg und die Temperatur zunahm, ist der kleine Vogel spurlos verschwunden. Nur zwei bis drei Stück trieben sich noch einige Tage auf der Fulda herum, aber dann verschwanden auch diese. Am 20. Januar sah ich noch einen einzelnen, seither aber keinen mehr.

Wie ist das nun zu erklären? Da sich der kleine Lappentaucher ausschließlich auf stehenden Gewässern aufhält, so ist seine Abwesenheit von den Flüssen selbstverständlich.

Wie verhält es sich aber mit seinem plötzlichen Erscheinen auf der Fulda während der kalten November- und Dezembertage, wogegen *Colymbus fluviatilis* bei Hochwasser wieder verschwand?

Ende November trat plötzlich kalte Witterung ein, infolgedessen die stehenden Gewässer, der Lieblingsaufenthalt der Taucher, zufroren. Um dem Hungertode zu entgehen, bot sich dem Vogel keine andere Möglichkeit, als auf die noch offenen Flüsse überzusiedeln.

Sein Verschwinden von der Fulda bei steigendem Wasser hängt jedenfalls mit der Temperaturerhöhung und der damit bedingten Eis- und Schneeschmelze zusammen. Die Eisdecke der stehenden Gewässer taute auf und gab dem Lappentaucher Gelegenheit, auf seinen eigentlichen Jagdgründen wieder Nahrung zu finden. Es ist in diesem Falle anzunehmen, daß *Colymbus fluviatilis* dann hier überwintert.

Möglich wäre aber auch, daß er nun unter den günstigen Verhältnissen südliche Breiten aufsucht, woran er im November, der gewöhnlichen Zugszeit, durch den plötzlich eingetretenen Frost verhindert war.

Hann.-Münden.

A. Straube.

Vorkommen des Waldbaumläufers (*Certhia familiaris macrodactyla* B.) im Taunus. Mitte September dieses Jahres hörte ich im Homburger Kurpark einen Waldbaumläufer singen. Ich fand, daß das Liedchen dieser Art, über welches im Laufe der letzten Jahre so viel geschrieben worden ist, sich eigentlich nur durch zwei oder drei trillernde Töne von demjenigen des Gartenbaumläufers unterscheidet. Allerdings klingt der Gesang im ganzen besser als bei *brachydactyla*, auch der Lockruf hat einen weniger scharfen Ton. — Nach meiner Ansicht werden diese unbedeutenden Unterschiede jedoch nur wirklich erfahrenen Vogelstimmkennern auffallen und meistens ganz unbeachtet bleiben. Der von mir gehörte Vogel befand sich in Gesellschaft von Haubenmeisen, die nur zur Strichzeit im Kurpark erscheinen. Es ist dies das erstemal, daß ich *macrodactyla* bei Bad Homburg hörte. — Der Waldläufer ist wohl bisher im Taunus noch nicht festgestellt

worden, wenigstens sind mir diesbezügliche Mitteilungen nicht bekannt. Es war mir eine rechte Freude, daß ich diese Art, die im westlichen Deutschland stellenweise „inkognito“ zu leben scheint, am Gesang erkennen konnte.

Elberfeld.

E. Garnier.

Niedersachsens Vogelwelt. Der Hinweis des Herausgebers in Nummer 10 auf den Bericht des Vereins „Jordsand“, betreffend das Brüten der Raubseeschwalbe (*Sterna caspia* L.) an unseren Küsten, veranlaßt mich zu der Klarstellung, daß meine Artikel über die Brutvögel Niedersachsens sich lediglich auf das Hannoverland und die eingeschlossenen Landesteile beziehen wollen. — Zur Mitteilung von Richard Gerlach über die Hohltaube in der Eilenriede möchte ich bemerken, daß es auch mir ferngelegen hat, die Zunahme ausschließlich auf den Ausbau des planmäßigen Vogelschutzes zurückzuführen. In Nummer 2 liest man auf Seite 35, daß die Hohltaube in den Höhlen des Schwarzspechtes willkommene Brutgelegenheit findet.

Hildesheim.

M. Brinkmann.

Ankunft und Abzug der Turmschwalben. *Cypselus* ist bei H. Löns „Vogel Wupp-Wupp“. „Wupp — ist er da, wupp — ist er fort.“ Die in Nummer 2 und 10 dieser Zeitschrift angeführten Beobachtungen widersprechen jener Ansicht, daß alle Turmschwalben gleichzeitig ankommen und fortziehen. Ankunft und Abzug wirken auffallender als bei manchen anderen Vögeln, da ihrer immer viele beieinander wohnen. Alljährlich werden Nachzügler beobachtet; regelmäßig stellen sich wenige Tage vor der Ankunft der großen Masse einige Frühzügler ein. Für Hildesheim ergaben sich folgende Zeiten:

1914. Am 18. April die ersten 12 Tiere, in den folgenden Tagen keine, am 22. April wieder einige, am 28. April Ankunft der Hauptmasse.

1915. Am 30. April in großen Scharen.

1916. Ankunft am 25. April. Am 1. August kehrten die Segler nicht mehr in die alten Schlafstätten zurück, woraus ich schließe, daß die Tiere, die man bis zum 10. August sah, in anderen Gegenden Brutgebiete hatten.

1917. Abends am 28. April einzelne Tiere. Abzug am 2. August.

1918. Am 1. Mai drei einzelne Vögel, am 3. Mai viele. — Den letzten Mauersegler am 3. August beobachtet. Auffälligerweise schwebte dann am 30. August noch ein einzelnes Tier über Hildesheim. Hennemann beobachtete den letzten *Cypselus* am 26. August, Heller am 23. August.

1919. Ziemlich verspätetes Eintreffen am 2. Mai, später Abzug bis zum 11. August, am Morgen des 12. August das letzte Einzeltier.
Hildesheim. M. Brinkmann.

Universitäten, Volksschulen und der Vogelschutz. Zu dem von W. Sunkel in dem Märzheft dieser Zeitschrift gemachten Vorschläge kann mitgeteilt werden, daß an der Georgia-Augusta-Universität zu Göttingen der Privatdozent für Zoologie, Prof. Dr. Fr. Voß, bereits mehrmals an seine Vorlesung über die Vögel auch längere Ausführungen über den Vogelschutz und die Vogelschutzbewegung geknüpft und seine Hörer und Hörerinnen auch mit hiesigen Maßnahmen des praktischen Schutzes auf Ausflügen bekannt gemacht hat. Durch den inzwischen leider erfolgten Tod des landgräflich-hessischen Oberförsters Schwarz zu Rotenburg a. Fulda, der ursprünglich Oberlehrer von Beruf, noch im vorgerückten Alter aus Liebe zum Forstfach und zur Natur „umgesattelt“ hatte und, seitdem ganz im Natur- und Vogelschutz aufgehend, dazu ausersehen war, zunächst an der Universität Marburg besondere Vorlesungen über sein zu einer wissenschaftlichen Disziplin erhobenes Lieblingsfach zu halten, erlitt die Förderung des Vogelschutzgedankens unter den Gebildeten unseres Volkes einen schweren Stoß.

Während des Krieges hat in Göttingen ferner der Gymnasialoberlehrer a. D. Prof. G. Göring durch zahlreiche Vorträge vor den Verwundeten der Lazarette den Vogelschutz volkstümlich zu machen gesucht, was ihm auch vermöge seiner anregenden Vortragsweise und in Anbetracht der verschiedenartigen sozialen Zusammensetzung seiner Zuhörerschaft gelungen sein dürfte.

Für das Eindringen des Verständnisses für den Vogelschutz in die breiten Schichten unseres Volkes wäre es aber auch unerlässlich, daß die Volksschulen, insbesondere auch auf dem platten Lande, künftig in der Lage sind, durch praktische Anschauungsmittel die wißbegierige Jugend mehr dafür zu gewinnen. Wohl kaum eine Schule

kann eine Berlepschsche Nisthöhle aufweisen; der Lehrer hat meistens eine solche noch nie in der Hand gehabt. Da, wo sich dieser für die Vögel interessiert, fertigt er selber Starenkästen aus Zigarrenkistchen an, wie ich es in Südhannover mehrfach beobachten kann. Darüber hinaus kommt er nicht, weil er mit den Fortschritten des praktischen Vogelschutzes noch nicht bekannt geworden ist. Wie ich höre, werden die Besucher der landwirtschaftlichen Winterschulen auch nur sehr oberflächlich und nebenbei an den Schutz der Vögel erinnert, so daß auch an diesen Bildungsstätten noch viel zu tun bleibt. Mit Hilfe des Stuttgarter Bundes für Vogelschutz sollte seitens der Ortsvereine und ihrer begeisterten Mitglieder überall tatkräftig der Hebel zur Besserung der Verhältnisse angesetzt werden. Die Arbeit verspricht Erfolg, weil es auch an der Unterstützung seitens der vorgesetzten Schulbehörde nicht fehlen wird, der sehr viel daran liegt, wenn unsere Jugend für die Natur und ihre Schonung, für die einfache Naturbeobachtung und den Naturgenuß erzogen wird. Gerade der „universelle Wert der Vogelkunde“, wie der bayrische Jagdschriftsteller Dr. Merk-Buchberg einen Aufsatz in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ (1911) betitelt hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: Gewinnen wir für diese auch volkstümlich sein sollende und könnende Wissenschaft „die Jägerei, die Landwirtschaft, das Bürgertum, die Schule und die Kreise der Intelligenz“! „Heraus mit der Ornithologie aus der verknöchert-zunftgemäßen Steifkragigkeit und hinein ins Volk, ins Leben!“, so ruft jener aus. Vogelkunde und Vogelschutz müssen bekanntlich Hand in Hand gehen, da beide aufeinander angewiesen sind. Beides muß künftig an unseren verschiedenen Schulen gründlicher gepflegt werden.

Damit folgende Erfahrung nicht mehr so leicht vorkommt: Einen Frühlingsbaum vor dem Hause plündern Drosseln und Stare, auch Sperlinge und Grasmücken naschen davon. In diesem Baume hängt schon seit Jahren eine Meisenhöhle mit 27-mm-Flugloch, die bereits wieder ihre Schuldigkeit getan hatte. An den vielen Vögeln ist natürlich dieser Vogelkasten schuld, den ich „kühnerweise“ auch gerade in diesen Baum gehängt hatte! „Der muß da herunter! Das sagt

aber auch jeder!“, so klagt mir erregt und fast verzweifelt meine Wirtin. Auch der bei ihr wohnende Student ist der gleichen Ansicht. Zwar gelingt es mir schließlich, beide von ihrem Irrtum zu überzeugen und den verflixten Vogelkasten zu retten, aber typisch für die allgemeine Unkenntnis ist dieser Fall, dem ich noch ähnliche hinzufügen könnte, wie z. B. folgenden: In ein Rapsfeld fallen Scharen von Kleinvögeln ein, unter die der Besitzer zur Abwehr schießt. An die 30 Tote gibt es, darunter viele Grünfinken. Gegen die Vogelplage muß mehr geschehen: Der ganze „Vogelschutz“, zu dem geraten ist, soll zum Teufel gehen! Die Folge ist, daß die Meisenhöhlen aus der Obstplantage wieder herausgenommen werden. Auch von der Feldscheune verschwinden die Kasten wieder.

Göttingen.

B. Quantz.

Weshalb singen nordische Durchzügler und Wintervögel nicht bei uns? Nordische Durchzügler und Wintervögel singen bei uns nicht oder sehr selten, auch wenn sie sich im Frühling tagelang an einem Orte aufhalten. Hierfür einige Beispiele: Zwei Seidenschwänze (*Bombycilla garrula* [L.]) hielten sich vom 5. bis 9. April 1919 am Engesohder Friedhof bei Hannover auf. Es war in diesen Tagen herrliches Frühlingswetter, und ich erwartete, von den Vögeln etwas Gesangsartiges zu hören. Doch sie lockten nur ab und zu und verhielten sich sonst ruhig. Am 9. April 1916 beobachtete ich am Rande der Eilenriede nahe bei Kleefeld zwei Ringdrosseln (*Turdus torquatus* L.). Auch diese sangen nicht. Den Gesang der Weindrossel (*Turdus iliacus* L.) habe ich nur ein einziges Mal am 8. April 1916 im Ahltener Walde gehört. Auch Bergfinken (*Fringilla montifringilla* L.), die ich wiederholt im April beobachtet habe, sangen nie, wenn man einige stümperhafte Versuche nicht mitrechnet. Birkenzeisige (*Acanthis linaria* L.) und Berghänflinge (*Acanthis flavirostris* L.), die ich allerdings nur im Winter, von November bis Februar, beobachtet habe, hörte ich nie singen.

In der Literatur habe ich über den Gesang der genannten Arten in Deutschland nichts gefunden, mit Ausnahme der Weindrossel, die zuweilen einmal zu singen scheint. Auch über den Gesang in Deutschland von anderen nordischen Vögeln, so vom Schneeammer (*Passerina nivalis* [L.]), Spornammer (*Calcarius lapponicus* [L.]), Strandpieper (*Anthus*

obscurus [Lath.]) und von der Alpenlerche (*Eremophila alpestris* [L.]) findet sich meines Wissens in der Literatur nichts.

Diese Vögel singen also nur dort, wo sie beheimatet sind. Wie kommt es, daß sie bei uns an einem schönen Frühlingstage, wo ringsumher alle Vögel singen, nicht mit in das große Konzert einstimmen? Der Vogelgesang ist in der Hauptsache ein Ausdruck geschlechtlicher Erregung. Der Geschlechtstrieb der Vögel wird augenscheinlich nur da rege, wo Aussicht zum Nisten und auf Aufzucht der Jungen vorhanden ist: in der Heimat des Vogels. Zwar singen die Vögel auch in der Gefangenschaft, obwohl sie weit von ihrer Heimat entfernt sind; aber die Gefangenschaft ist für den Vogel ein unnatürlicher Zustand. So ist also der Grund, weshalb nordische Durchzügler und Wintervögel nicht bei uns singen, dieser: Der Gesang ist ein Ausdruck geschlechtlicher Erregung, der Geschlechtstrieb des freilebenden Vogels aber wird nur in der Heimat rege.

Hannover.

Richard Gerlach.

Kuckuck und Raubwürger. Am 28. April 1918 machte ich mit meiner Braut einen Ausflug ins Oldhorster Moor (Kreis Burgdorf i. Hann.). Im Moore riefen die Kuckucke. Ich antwortete, und es dauerte auch nicht lange, da rief ein Gauch dicht bei uns. Auf mein erneutes Rufen strich er auf uns zu. Wir standen ganz frei und ungedeckt auf einem Moordamm. Der Vogel umkreiste uns einige Male, setzte sich auf eine Föhre, kuckuckte, rief einige heisere Hackackack und flog dann wieder auf mein erneutes Anrufen um uns herum. Da plötzlich erschien ein Raubwürger, verfolgte den Kuckuck und stieß dabei fortwährend nach ihm. Dieser aber kümmerte sich indessen gar nicht um den Verfolger und wich seinen Stößen — ähnlich wie es Raubvögel bei Verfolgung durch Krähen zu tun pflegen — nur durch geschickte Schwenkungen aus. Das wiederholte sich zweimal, dann strich der Würger ab. — Daß der Raubwürger übrigens Vögel, die ihm an Größe überlegen sind, kühn angreift, habe ich auch bei Emmerke unweit Hildesheim beobachtet. Ich pirschte mich gerade an einen in einer feuchten Wiese stehenden Reiher heran, als mich klägliches Angstgeschrei eines Eichelhähers zur Seite blicken ließ. Da sah ich denn, wie ein Raubwürger wütend auf den Häher stieß.

Dieser versuchte zu entkommen, wurde aber hartnäckig von seinem Feinde verfolgt und mit Schnabelstößen bearbeitet. Leider verlor sich die Jagd dabei aus meinen Augen, und so konnte ich nicht feststellen, ob der Würger den Häher tatsächlich getötet hat. Wer hat etwas Aehnliches beobachtet?

Eilvese (Kr. Neustadt a./Rbg., Prov. Hannover).

H. W. Ottens.

Ein spärliches Auftreten der Enten war im Frühjahr 1919 im Hannöverschen zu bemerken. Am 9. März beobachtete ich zwei Reiherenten-♂ (*Nyroca fuligula* L.) an den Laatzener Teichen, am 7. April zwei ♂ und ein ♀ der Knäkente (*Anas querquedula* L.), fünf Pfeifenten (*Anas penelope* L.), ein ♂ und ein ♀ der Löffelente (*Spatula clypeata* [L.]), einige Stockenten (*Anas boschas* L.) und ein Mittelenten-♂ (*Anas strepera* L.), am 10. April drei Pfeifenten und zehn Löffelenten. Schellenten (*Nyroca clangula* [L.]) beobachtete ich in diesem Frühjahre gar nicht. In anderen Jahren treten vor allen Stockenten, Pfeifenten und Reiherenten in größeren Gesellschaften auf.

Hannover.

Richard Gerlach.

Der Kleinspecht. In einem Walde des südlichen Holsteins, der, obgleich nur zwei bis drei Quadratkilometer umfassend, ein rechtes Dorado für Spechte ist, hörte ich in diesem Frühjahre zum erstenmal einen Ruf, der mir neu war: Ein langgezogenes, bis zu zehnmal wiederholtes Quäken, das höchst jammervoll klang und lebhaft an den Ruf des Wendehalses erinnerte, ertönte aus der Spitze einer Eiche, je mehr ich mich näherte, um so häufiger; am Schlusse jeder Tonreihe schien der Rufer hin und wieder ganz heiser zu werden, so daß die Stimme überzuschnappen drohte. Bald konnte ich *Picus minor* als den Urheber des Rufes feststellen. Zu Hause suchte ich in der Literatur festzustellen, ob dieser Ruf den Fachleuten bekannt ist. Nach meinen Feststellungen kennt Naumann ihn nicht, während Voigt ihn sehr treffend beschreibt, jedoch nicht als Ruf des kleinen, sondern des mittleren Buntspechtes. Dieser ist mir aber nicht nur in dem oben-erwähnten Bezirk, sondern auch aus anderen Gegenden als unser häufigster Buntspecht in Holstein seit Jahren gut bekannt; niemals habe ich aber den beschriebenen Ruf von ihm gehört.

Ich gestatte mir daher, diese Beobachtungen hier zur Erörterung zu stellen.

In dem fraglichen Walde kommen übrigens alle deutschen Spechte, mit Ausnahme des Weißrücken- und Grauspechtes, vor, der Schwarzspecht insbesondere seit Jahren, ohne Scheu vor den zahlreichen Ausflüglern, die den Wald allsonntäglich bevölkern.

Schleswig.

H. v. Hedemann.

Ueber die Abnahme des rotrückigen Würgers, wie sie nach Nummer 3 der „Ornithologischen Monatschrift“ Dr. med. Fr. Sehlbach für die Umgegend von Rinteln gemacht hat, habe ich schon seit einigen Jahren für meine hiesige Heimat dieselbe Beobachtung feststellen können.

Beetzendorf i. d. Altmark.

Graf v. d. Schulenburg.

„Klaus Hahn“, ein gebräuchlicher Name für die Eisente.

Während eines kürzlichen dienstlichen Aufenthaltes in Sachen der Seefischerei in Travemünde hatte ich bei den mehrfachen Begleitfahrten der Ringwadenfischer zu ihren Heringsfangplätzen und bei den Wasseruntersuchungen und Planktonfängen reichliche Gelegenheit, mich an den zahlreichen in der Lübecker Bucht vorhandenen Wintergästen, den schmucken Eisenten, zu erfreuen. Die *Nyroca himmalis* L. ist ja ein häufiger Wintergast an unseren Küsten und fliegt erst gegen Mitte April zurück zu den heimatlichen Tundren.

Von zwei Fischern und dem dortigen Fischereiaufseher hörte ich nun die Eisente „Klaus Hahn“ oder auch „Klaas Hahn“ nennen. Diese Bezeichnung sei ganz allgemein gebräuchlich, wurde mir versichert. Und der Fischmeister hatte sogar eine Erklärung für diesen sonderbaren Namen; sie sei hier mitgeteilt, weil sie noch absonderlicher ist, als der Name selbst. „Klaas Hahn“ sei nur der mißverständene zoologische Name für die Eisente. Und zwar sei der Name *Anas glacialis* (Naum.) umstellt, der Artnamen vor den Gattungsnamen gestellt und abgekürzt ausgesprochen. „Klaas Hahn“ sei einfach gleich „glac. an“.

Das erscheint mir denn doch sehr sonderbar. Wer sollte wohl den Namen umgekehrt und abgekürzt ausgesprochen haben?! Höchstens könnte man an die Möglichkeit denken, es habe jemand den zoologischen Namen zwar nicht so gesprochen, aber doch ein-

mal so geschrieben. Nämlich, als er einen frisch geschossenen Vogel so etikettierte oder ihn im Notizbuch vermerkte! Diesem Manne müßte dann ein Fischer über die Schulter gesehen und sich auf seine Art daraus „einen Vers gemacht“ haben. Aber auch das erscheint mir fragwürdig. Kennt jemand eine bessere Deutung?

Dr. Rudolf Neubaur,

Landesanstalt für Fischerei, Friedrichshagen am Müggelsee.

Bücherbesprechung.

Dr. phil. Theodor Knottnerus-Meyer: Zoologisches Wörterbuch.
 („Teubners kleine Fachwörterbücher“ 2.) Leipzig und Berlin 1920.
 Verlag von B. G. Teubner.

Von den kleinen Fachwörterbüchern des Teubnerschen Verlags ist in guter Ausstattung zu einem für die heutigen Verhältnisse wohlfeilen Preis jetzt als Band II das „Zoologische Wörterbuch“, bearbeitet von Dr. Th. Knottnerus-Meyer, erschienen. Es gibt in etwa 4000 Stichwörtern eine sachliche und wortableitende Erklärung der wichtigsten Begriffe aus der allgemeinen Zoologie, einschließlich Anatomie und Physiologie. Ferner werden alle Klassen und Ordnungen, sowie die wichtigsten Familien und Gattungen der heimischen und der in unseren Tiergärten vertretenen Tierwelt nach Bau, Lebensweise und geographischer Verbreitung beschrieben. Die wichtigsten Zoologen aller Zeiten werden mit kurzen Angaben über ihr Leben und ihre Leistungen angeführt. Eine Uebersicht über das System und die für das Weiterstudium empfehlenswerte Literatur beschließt das in Taschenformat gedruckte Werk, das sich an Fachleute, Lehrer, Aerzte, Tierärzte, besonders aber auch an Studenten und Schüler, wie an den großen Kreis der zahlreichen Liebhaber der Tierwelt wendet. Das Buch ist in jeder Hinsicht zu empfehlen, wenn sich auch in den geographischen Notizen einzelne Fehler vorfinden. Hennicke.

Albert Heß: Vogelzug über die Gebirge. — R. Hörning: Am Nest des Waldlaubvogels. — Kleinere Mitteilungen: Kleinere Mitteilungen über Beobachtungen bei Naumburg a. S. Der kleine Lappentaucher (*Colymbus fluviatilis Tunst.*) bei Hann.-Münden. Vorkommen des Waldbaumläufers (*Certhia familiaris macrodactyla B.*) im Taunus. Niedersachsens Vogelwelt. Ankunft und Abzug der Turmschwalben. Universitäten, Volksschulen und der Vogelschutz. Weshalb singen nordische Durchzügler und Wintervögel nicht bei uns? Kuckuck und Raubwürger. Ein spärliches Auftreten der Enten. Der Kleinspecht. Ueber die Abnahme des rotrückigen Würgers. „Klaus Hahn“, ein gebräuchlicher Name für die Eisente. — Bücherbesprechung.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 1 Mark Ueberweisungsgebühr (bei Wohnungswechsel innerhalb des Ortes 50 Pf.) zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner C., Straube A., Garnier E., Brinkmann M.,
Quantz B., Gerlach Richard, Ottens H.W., v. Hedemann H., Neubaur
Rudolf

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 166-176](#)